

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Dezember 2022 –

Beckermann, Ansgar: Naturalismus. Entwurf eines wissenschaftlich fundierten Welt- und Menschenbilds. – Paderborn: mentis Verlag 2021. 156 S., brosch. € 34,90
ISBN: 978-3-95743-244-5

Eine systematische Darstellung und Begründung des naturalistischen Weltbilds hat sich der Naturalist Ansgar Beckermann in seinem 2021 erschienenen Werk *Naturalismus. Entwurf eines wissenschaftlich fundierten Welt- und Menschenbilds* zur Aufgabe gemacht. Für B. ist der Naturalismus eine „empirische These“ (Vorwort), die wesentlich durch die Ergebnisse und den Erfolg der modernen Naturwissenschaften begründet wird. Ausgehend von dieser Grundannahme plädiert B. für ein naturalistisches Verständnis der Wirklichkeit, wobei er die Argumente hierfür in sechs Kap.n anhand verschiedener Themenbereiche entfaltet.

Den Auftakt bildet im ersten Kap. eine Bestimmung der Grundstruktur des ontologischen Naturalismus, als dessen Kernüberzeugung er die Annahme, dass es in der Welt „mit rechten Dingen zugeht“, dass es also in ihr „weder Seelen noch Geister noch Götter noch andere übernatürliche Wesen und Kräfte“ (1) gibt, identifiziert. Positiv gewendet lässt sich diese Überzeugung in folgenden Thesen formulieren: (1.) Die gesamte Wirklichkeit ist allein aus naturwissenschaftlich fassbaren physikalischen Entitäten aufgebaut. (2.) Alle Eigenschaften komplexer Dinge lassen sich vollständig auf die Anordnung ihrer Teile bzw. auf ihr Zusammenwirken zurückführen. (3.) Alles, was in der Welt geschieht, lässt sich durch die allgemeinen Naturgesetze erklären.

Diese naturalistischen Grundthesen werden im zweiten Kap. anhand einer naturalistischen Erklärung lebendiger Systeme genauer entfaltet. Demnach bedarf es keiner immateriellen Kraft wie z. B. eine Seele oder einen *Élan vital*, um das Phänomen des Lebens zu erklären – hierzu genügen vielmehr die biochemischen, naturgesetzlich bestimmten Prozesse, auf die sich letztlich alle Lebensäußerungen, Verhaltensweisen und Eigenschaften lebendiger Systeme zurückführen lassen.

Im dritten Kap. werden diese Überlegungen weiter systematisiert, indem B. verschiedene Möglichkeiten erörtert, wie die Beziehung der Eigenschaften eines komplexen Systems zu den Eigenschaften und der Anordnung seiner Teile zu konzipieren ist. Entscheidendes Moment für eine naturalistische Erklärung der Makroeigenschaften eines Systems ist, dass diese immer *bottom-up* erfolgen muss, d. h. von der Ebene der Teile zu der Ebene des Ganzen. Ausgeschlossen wird hierbei jede Form von *downward causation*, d. h. dass höherstufige Eigenschaften eines Systems dessen fundamentale Ebene kausal beeinflussen.

Das vierte Kap. wendet sich der Philosophie des Geistes zu. Zu Beginn steht eine kritische Auseinandersetzung mit dem Substanzdualismus, der die Existenz einer immateriellen und

unsterblichen Seele postuliert. Diese Annahme kann nach B. nicht empirisch begründet werden und verstricke sich zudem auch in theoretische Inkohärenzen.

Gegen die substanzdualistische Vorstellung von Bewusstsein setzt B. eine naturalistische Konzeption, die annimmt, dass mentale Zustände allein durch die neuronalen Prozesse bestimmt sind und sich so letztlich rein empirisch erklären lassen. Diese These veranschaulicht er durch einen Exkurs in die Computerwissenschaften (63–72) und in der Diskussion um das Qualia-Problem (77–82).

Das fünfte Kap. nimmt religionsphilosophische Fragestellungen in den Blick, wobei der Fokus auf einer Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Religion im Allgemeinen und nicht spezifisch auf seiner theistischen Ausformung liegt. Für B. ist der Glauben an eine welttranszendente Dimension, die mit übernatürlichen Entitäten wie Göttern und Geistern bevölkert ist, ein Grundmoment religiöser Wirklichkeitsdeutung. Sollte es eine solche welttranszendente Dimension tatsächlich geben, so argumentiert B., müsste sich ihre Wirkung auf unsere materielle Welt empirisch nachweisen lassen können – sollten also Götter, Geister oder andere übernatürliche Kräfte in der Welt wirken, könnte dies mithilfe der auf Beobachtungen und Experimenten basierenden naturwissenschaftlichen Methode festgestellt werden. So könnte man – um nur einen von B.s zahlreichen Vorschlägen für eine solche Untersuchung zu nennen – empirisch untersuchen, ob Menschen, für die gebetet wird, tatsächlich schneller gesund werden (90). B. kommt zu dem Schluss, dass es keinerlei empirische Evidenz für das Wirken einer welttranszendenten Dimension gibt, sodass ihre Existenz als äußerst unwahrscheinlich betrachtet werden muss.

Im sechsten und letzten Kap. stellt B. die Implikationen einer naturalistischen Auffassung der Wirklichkeit für das Welt- und Menschenbild sowie für das persönliche Leben dar. Dies geschieht anhand zweier Themenkomplexe: In dem Unterkap. *Leben ohne Seele* skizziert er, warum auch ein naturalistisches Menschenbild nicht ausschließt, dass der Mensch als ein freies und verantwortungsvolles Wesen verstanden werden kann. In dem Unterkap. *Leben ohne Gott und andere übernatürliche Wesen* wendet er sich erneut religionsphilosophischen Fragestellungen zu und legt dar, warum es für die Begründung moralischer Normen keinen Gottesbegriff bedarf und warum ein Leben ohne die eschatologische Hoffnung auf einen erlösenden Gott nicht trostlos und sinnlos ist.

B. löst seinen Anspruch, eine kompakte und übersichtliche Darstellung der Grundannahmen des Naturalismus sowie Argumente für ein naturalistisches Welt- und Menschenbild zu bieten, ein. Kenntnisreich entfaltet und begründet er die naturalistische Position in verschiedenen Disziplinen wie der Anthropologie, der Philosophie des Geistes und in der Religionsphilosophie und gibt hierbei zugleich einen Einblick in zentrale Debatten und Themen. Zudem sind seine Überlegungen ein überzeugendes Plädoyer, dass ein fundiertes Welt- und Menschenbild die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften zu berücksichtigen und zu integrieren hat. Hierin ist ihm in jedem Fall zuzustimmen. Jedoch ist die Annahme B.s, dass allein der Naturalismus diese Integration zu leisten vermag und somit die einzige Möglichkeit eines angemessenen Wirklichkeitsverständnisses darstellt, entschieden zurückzuweisen. Denn der Naturalismus ist keine empirische These, die sich als direkte Konsequenz aus der naturwissenschaftlichen Thematisierung der Wirklichkeit ergibt. Für die naturwissenschaftliche Forschung ist es konstitutiv, dass sie die Wirklichkeit unter bestimmten Fragestellungen und den ihr gemäßen Methoden thematisiert, wobei schon das zu untersuchende Spektrum der Phänomene und Größen festgelegt wird. Dieses beschränkt sich auf die kausal-funktionalen Aspekte der Wirklichkeit, womit gleichzeitig alle anderen Aspekte und Qualitäten der Wirklichkeit methodisch ausgeblendet werden. Der von B. vertretene Naturalismus missachtet diese

notwendige methodische Beschränkung, was zu einer unzulässigen Verabsolutierung des naturwissenschaftlichen Weltzugangs führt. Die naturwissenschaftliche Methode selbst begründet weder ein naturalistisches Wirklichkeitsverständnis, noch können aus ihr empirisch zwingende Gründe dafür abgeleitet werden, dass ein naturalistisches Konzept die einzige Möglichkeit ist, Welt und Mensch adäquat und mit naturwissenschaftlichen Ergebnissen kohärent zu denken. Im Gegenteil zeigen z. B. gerade die Schwierigkeiten, mit denen naturalistische Konzeptionen von Bewusstsein konfrontiert sind – wie, dass es eben nicht möglich ist, alle Aspekte von Bewusstsein kausal-funktional zu fassen – die prinzipiellen Grenzen naturalistischer Erklärungen auf. B. vermag es in seiner Argumentation nicht, naturalismuskritische Einwände aus der Wissenschaftstheorie und aus der Bewusstseinsphilosophie überzeugend zu entkräften.

Über die Autorin:

Sarah Scotti, Mag. Theol. M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Religionsphilosophie und Fundamentaltheologie des Instituts für Philosophie der Universität Rostock (s.scotti@uni-rostock.de)